

1903 bis 2013 –

Soziale Arbeit für Düsseldorf



SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.
Düsseldorf

Inhalt

Vorwort	4
KSD – Familien- und Erziehungsberatungsstelle	5
Jugendberatung	7
Adoptionsdienst	9
Pflegekinderdienst	9
Erziehungsfamilien	10
esperanza – Schwangerschaftsberatung	11
Gesetzliche Betreuungen	14
Treff für Betreute	15
Vormundschaften / Pflegschaften für Minderjährige	16
Schuldner- und Insolvenzberatung	18
Allgemeine Sozialberatung	19
Tageseinrichtungen für Kinder und Familien	20
Rather Familienzentrum	22
Kindertagespflegedienst	22
Offene Tür Wittenberger Weg	23
Drogenberatungsstelle „komm-pass“	23
Notschlafstelle „KnackPunkt“	25
Projekt „SchrittWeise“	25
Knackpunkt 27	25
Straffälligenhilfe	26
Wohngemeinschaft Mutter und Kind	27
Verselbständigungs-WG „Wendepunkt“	28
„mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen	29
„HOT“ – Haushaltsorganisationstraining	30
Koordination Ehrenamt	31
Qualitätsmanagement	34
Gesamtübersicht 2012	35
Ansprechpartner	36

Vorwort

Vor 110 Jahren war insbesondere die Not von Frauen, die schwanger, unversorgt, ohne Arbeit und Unterkunft waren, Anlass für die Gründung des heutigen SKFM. Initiatorinnen waren Frauen, die zum Düsseldorfer Bürgertum wie auch zum katholischen Milieu zählten – eine Bürgerinitiative und engagierte Caritas.

Ein weiteres Motiv für die Vereinsgründung: Die Gestaltung des Sozialen sollte nicht dem Staat allein überlassen werden. Aus diesem Grundverständnis erfolgten um die Jahrhundertwende viele Gründungen christlicher und nichtchristlicher Vereine. Aus der Gesellschaft entstanden, wurden und werden diese Bürgerorganisationen durch den Staat unterstützt. Das Prinzip der Subsidiarität ist bis heute zentral für unser Verständnis eines Sozialstaates, prägt bis heute die Sozialgesetzgebung: Vor Intervention des Staates sind die freigesellschaftlichen Kräfte und Organisationen gefordert.

Wenn heute die Frage nach dem Mehrwert der Organisationen der freien Wohlfahrtspflege gestellt wird, geraten diese für unser Gesellschaftsverständnis konstitutiven und fruchtbaren Zusammenhänge rasch aus dem Blick. Die Frage nach dem Mehrwert Freier Träger wird gestellt und ist auch berechtigt.

Worin liegt der Mehrwert eines SKFM – konkret?

- **Die Möglichkeit der Wahl:** Hilfesuchende müssen sich nicht an staatliche Stellen wenden – für viele Menschen leichter möglich als der Zugang zur Behörde, zumal in Themenbereichen, die nah an Person und Familie liegen (Adoption, Paar- und Erziehungsprobleme, wirtschaftliche Not usw.).
- Als freier Träger ist der SKFM **parteilich:** Mittel- und Ausgangspunkt seiner Arbeit sind die Menschen in Notsituationen, Zielgruppen, die eher am Rande unserer Gesellschaft und der öffentlichen Wahrnehmung stehen. Deren Interessen hat er in der kommunalen Sozialplanung in Gesellschaft und Kirche zu vertreten.
- Sensibilisierung und Gewinnung ehrenamtlich, aber auch hauptamtlich Mitarbeitender für ein **konkretes soziales Engagement** zugunsten sozial Benachteiligter, zugunsten sozialer Gerechtigkeit.
- **Innovation und Weiterentwicklung sozialer Hilfen:** Als Freier Träger kann der SKFM zeitnah auf veränderte Notlagen reagieren, notwendige Weiterentwicklungen anstoßen: Nicht wenige der Hilfen, die die MitarbeiterInnen des SKFM über die Jahre entwickelten, gab es bis dahin in Düsseldorf nicht: Schuldnerberatung, Trennungs- und Scheidungsberatung, Mediation, Erziehungsfamilien, Betreutes Wohnen für Jugendliche, Patenprojekt für Mündel, Gruppen für Kinder aus suchtbelasteten Familien, Notschlafstelle für Mädchen und junge Frauen, Haushaltsorganisationstraining usw.
- „**Ausfallbürge**“ für viele Menschen, die durch das Raster öffentlicher Hilfen fallen.
- Kirche wird in ihrem **konkreten, diakonischen Handeln** erfahrbar.

Der gesellschaftliche Mehrwert eines Freien Trägers wie des SKFM ist konkret. Das vernünftige Prinzip der Subsidiarität und die plurale Gestaltung nicht nur der Gesellschaft, sondern auch des Sozialen – durch kirchliche und nicht-kirchliche Freie Träger – sollte uns erhaltens- und unterstützenswert sein.

Seit 110 Jahren leistet der SKFM soziale Arbeit in Düsseldorf. In all diesen Jahren wurde der Verein durch die Stadt Düsseldorf unterstützt. Dafür und für die Unterstützung vieler anderer Kooperationspartner sagen wir herzlichen Dank!



Heinz-Werner Schnittker
- Geschäftsführer -

KSD – Familien- und Erziehungsberatungsstelle

Von der Fürsorge über den umfassenden Bezirkssozialdienst zur Familien- und Erziehungsberatungsstelle

Der Ursprung des KSD (Katholischer Sozialdienst) geht auch auf die Gründung unseres Vereins zurück: Fürsorge für Frauen, Kinder, Familien in Notlagen in den Jahren nach 1900, zunächst mit Ehrenamtlichen, dann mit beruflichen Kräften, später Entwicklung eines umfassenden, ganzheitlichen Bezirkssozialdienstes, dann Spezialisierung einzelner Aufgaben in eigenen Diensten, in den vergangenen Jahren schließlich Entwicklung dieses Dienstes zur Familien- und Erziehungsberatungsstelle.

Unveränderter Schwerpunkt und in dieser Weise auch ein „Alleinstellungsmerkmal“ der Familienberatungsstelle ist die Beratung und Unterstützung von Familien, deren Lebenssituation durch vielfältige Problemlagen belastet ist: Arbeitslosigkeit, finanzielle Probleme, schlechte Wohnbedingungen, psychische Erkrankungen, Entwicklungsrückstände der Kinder und anderes mehr.

Zu dem Profil eines solchen Dienstes gehört, dass die Fachkräfte nicht nur in der Beratungsstelle präsent sind, sondern regelmäßig Hausbesuche leisten, das heißt die Familien in ihrem Umfeld erleben. Die Beratung dieser Familien ist mittel- und langfristig angelegt. Ein Drittel der Klientel wird mindestens ein Jahr und deutlich mehr als zwei Jahre beraten und unterstützt.

Armut ist für viele Familien ein sehr konkretes Thema: die defekte Waschmaschine, die fehlende Kindermatratze, 20 Euro, die am Ende des Monats fehlen, um Grundnahrungsmittel zu kaufen.

Neben der Erziehungs- und Familienberatung ist die Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung ein weiterer Aufgabenschwerpunkt. Als mit der Reform des Kinder und Jugendhilferechts 1991 die gesetzliche Grundlage geschaffen war, richtete der SKFM 1992 innerhalb dieses Dienstes erstmalig für Düsseldorf das Beratungsangebot zu Fragen von Partnerschaft, Trennung und Scheidung ein. Von Beginn an wurde dieses Hilfeangebot intensiv nachgefragt. Bis heute reichen die Kapazitäten nicht, um der Nachfrage gerecht zu werden. Qualifizierte Beratung in belasteten familiären Situationen kann helfen, Familien zu reorganisieren und für Kinder tragfähige Weichen zu stellen. Grundsätzlich ist dieses Beratungsangebot auch eine präventive Leistung zur Vermeidung späterer Hilfen zur Erziehung.

Zusätzlich bietet der KSD seit vielen Jahren Mediation an – auch dies richtete der SKFM seinerzeit in Düsseldorf erstmalig ein. Mediation ist ein eigenständiges außergerichtliches Konfliktlösungsangebot, in dessen Rahmen Eltern ein strukturiertes zeitlich begrenztes Verfahren angeboten wird, in dem alle Fragen, die Trennung oder Scheidung betreffen, geklärt werden können: Wo werden die Kinder zukünftig ihren Lebensmittelpunkt haben? Wer bleibt in der Wohnung? Wer bringt die Kinder zukünftig zum Sportunterricht?

**Multi-
problemfamilien**

Armut

**Trennung
und
Scheidung**

Mediation

Kinderschutz

In welchem Rhythmus besuchen die Kinder den anderen Elternteil? Wie werden die Ferien für die Kinder aufgeteilt?

Zur Klärung juristischer Themen (Ehegattenunterhalt, Kindesunterhalt, Zugewinn und so weiter) nehmen die Eltern getrennt voneinander externe mediationskundige Anwälte in Anspruch. Die Beratungsstelle bereitet die Eltern auf die juristische Beratung vor. Im Anschluss an die Rechtsberatung wird die Mediation im KSD fortgesetzt und kann in eine schriftliche Vereinbarung münden.

Seit vielen Jahren wird der Schwerpunkt „Mediation“ von einem inzwischen fest etablierten Team von Beratungsanwälten unterstützt und begleitet.

In den vergangenen Jahren entwickelte sich mit der strukturierten Zusammenarbeit mit Familienzentren ein weiterer Aufgabenschwerpunkt, der integraler Bestandteil der Wochenstruktur der Beratungsstelle ist. Im Jahr 2012 führte die Beratungsstelle 293 Sprechstunden für Familien und die pädagogischen Fachhilfen der Familienzentren durch. Darüber hinaus nehmen die Fachkräfte an Lenkungsreisen der Familienzentren teil, gestalten Themenschwerpunkte von Elternabenden, Elterncafés, Sommerfesten, Tagen der Offenen Tür und so weiter.

Im Team der Beratungsstelle arbeitet eine zertifizierte Kinderschutzfachkraft, die die Funktion der Kinderschutzbeauftragten für den SKFM und weitere Träger wahrnimmt. Ihre Aufgaben sind die Beratung der jeweils involvierten Fachkräfte sowie die Einschätzung einer Kindeswohlgefährdung auf der Grundlage eines internen standardisierten Verfahrens und entsprechend der Vereinbarung zwischen den Verbänden und dem Jugendamt der Stadt Düsseldorf. Im Jahr 2012 wurden 27 Kinderschutzberatungen durchgeführt und dokumentiert.

Im Januar 2012 trat das neue Kinderschutzgesetz in Kraft, auf dessen Grundlage auch weitere Berufsheimnisträger, zum Beispiel Ärzte oder niedergelassene Therapeuten, einen Anspruch auf eine Beratung in Fragen des Kinderschutzes haben. Auch diese Beratung wird von der Fachkraft geleitet.

Das Team der Beratungsstelle besteht aus neun MitarbeiterInnen, Diplom-SozialarbeiterInnen / Diplom- SozialpädagogInnen mit unterschiedlichen Zusatzausbildungen, zum Beispiel Familienberatung, Familientherapie, Gruppendynamik, Supervision, Mediation, Elternmedienberatung, der Kinder- und Jugendlichentherapie.

Im Jahr 2013 wird die Beratungsstelle ihren Standort in den Stadtteil Gerresheim verlegen. Im Rahmen der Beratungsstellenplanung erhält die Beratungsstelle eine besondere Zuständigkeit für diesen Stadtteil.

Jugendberatung

In den 1960er Jahren war der SKFM Träger einer Offenen Tür an der Ulmenstraße. In den 1970er Jahren wurde jedoch deutlich, dass junge Menschen zunehmend gezielte, professionelle Beratung benötigten, die in der offenen Jugendarbeit nicht zu leisten ist. Andererseits war offensichtlich, dass sich junge Menschen nicht durch das Angebot der Erziehungsberatungsstelle, die sich vorrangig an Eltern wendet, angesprochen sahen.

1973 richtete der SKFM die Jugendberatungsstelle ein – die erste im Bereich des Landschaftsverbandes Rheinland. Die Jugendberatungsstelle – gemäß SGB VIII anerkannte Erziehungsberatungsstelle – richtet sich mit Beratung, Gruppen- und therapeutischen Angeboten unmittelbar an Jugendliche, Heranwachsende und junge Erwachsene. Von Beginn an orientierte sie sich an den Lebens- und Sozialräumen junger Menschen: So hatten und haben Beratung und Gruppenangebote ihren Ort nicht nur an der Ulmenstraße in den Räumen der Beratungsstelle, sondern ebenso in Jugendfreizeiteinrichtungen, Schulen, Einrichtungen der Jugendhilfe und in vielen wechselnden Projekten; eben dort, wo die jungen Menschen leben.

Bereits mit ihrem Namen setzt sie ein deutliches Signal. Mit der Konzentration auf die komplexe Lebensweise „Jugend“, der zielgruppenorientierten Gestaltung des Angebotes und niedrigschwellig unbürokratisch gestaltetem Zugang wird der zunehmenden Eigenständigkeit der Jugendlichen und deren Bestreben, den „Kind-Status“ zu überwinden, Rechnung getragen. Die große Zahl derjenigen, die sich aus eigenem Antrieb melden, bestätigt die Notwendigkeit dieser Ausrichtung. Die „Jugendberatung“ des SKFM ist eine bekannte Adresse, zu der sehr viele junge Menschen über „Mundpropaganda“ den Weg finden.

Viele junge Menschen bewältigen die umfassenden Entwicklungsaufgaben in Pubertät und Adoleszenz mit ihren tiefgreifenden körperlichen, geistig-seelischen und sozialen Veränderungen in der Regel eingebunden in ihre sozialen Netze. Viele, und deren Zahl nimmt zu, benötigen jedoch bei der Bewältigung dieser Aufgaben professionelle Hilfen. Die jungen Leute, die sich an die Jugendberatung wenden, sind in sozial schwierigen Situationen, zeigen Verhaltensauffälligkeiten, leiden unter psychischen und psychosomatischen Problemen. Schwierige Entwicklungsbedingungen in der Kindheit und belastende Lebensereignisse, wie die Trennung der Eltern, psychische und chronische Erkrankungen eines Elternteils oder dessen Verlust können problematische Entwicklungsverläufe anstoßen. Depressives Rückzugsverhalten und Angst vor Kontakt können Jugendliche in ihrer Entwicklung umfassend beeinträchtigen. Auch riskante Verhaltensweisen, wie gefährdender Umgang mit Alkohol, Drogen oder Medien, Gewalterfahrungen, Straftaten, selbstverletzendes Verhalten, emotionale Krisen in Verbindung mit Suizidgedanken oder Suizidversuchen sind zentrale Themen in der Jugendberatungsstelle.

Die Zusicherung von Verschwiegenheit fördert die freiwillige und vertrauensvolle Inanspruchnahme der Hilfen. Im Einvernehmen mit den jugendlichen Ratsuchenden werden Bezugspersonen in den Beratungsprozess einbezogen.

Jugendliche scheuen sich häufig, eine psychotherapeutische Praxis aufzusuchen. Sie befürchten, als psychisch krank eingestuft zu werden. Lange Wartezeiten und die Anforderungen an PatientInnen in ambulanter Behandlung

**Adresse
für jüngere
Menschen**

stellen für junge Menschen mit therapeutischem Bedarf eine hohe Hürde dar. Der niedrighschwellige Zugang und die fachliche Ausrichtung der Fachkräfte in der Jugendberatungsstelle erleichtert ihnen die Inanspruchnahme der Hilfe. Im Übrigen äußern Psychotherapeuten in niedergelassenen Praxen immer wieder, dass sie mit den komplexen Fragestellungen, die junge Menschen ihnen vortragen, überfordert sind.

Klientenzahlen in den vergangenen drei Jahren

Fallzahlen der Jugendberatungsstelle in den letzten drei Jahren:

2010	2011	2012
379	398	371

Die MitarbeiterInnen in der Jugendberatungsstelle verfügen über pädagogische und psychologische Grundqualifikationen sowie in der Regel über Zusatzqualifikationen in Verfahren der Beratung und Psychotherapie.

Der Zugang zur Jugendberatung erfolgt auch über die Kooperation mit pädagogischen Fachkräften, die in ihrer Tätigkeit mit jungen Menschen im Kontakt stehen.

Sie nutzen die Jugendberatung, wenn sie aufgrund ihrer inhaltlichen Schwerpunktsetzung in der Arbeit und fehlender spezifischer Fachkompetenz an Grenzen stoßen, wenn Diagnostik und eine Bearbeitung komplexer Problemlagen geboten erscheint. In den vergangenen Jahren hat der zunehmende Ausbau der Schulsozialarbeit die Schnittstelle zwischen Schulen und der Jugendberatung deutlich ausgeweitet. In 2012 waren es insgesamt 35,5 Prozent der Fälle, die über schulische Fachkräfte in die Beratung der Jugendberatung gefunden haben.



Junge Menschen bedürfen der Möglichkeit der Krisenintervention der kurz- und längerfristigen Beratung, aber auch der längerfristig beraterisch-therapeutischen Hilfe. Hier muss die Fachkraft im Interesse des jungen Menschen entscheiden können, mit welcher Dichte und in welchem zeitlichen Umfang der Hilfeprozess angelegt wird. Auch wenn der Gesetzgeber diese Möglichkeiten konkret einräumt, nehmen die Fachkräfte in den Beratungsstellen mit Sorge die Erwartung der Kostenträger wahr, Beratungsprozesse möglichst rasch abzuschließen.

Das Leistungsangebot der Jugendberatungsstelle ist bewährt und integraler Bestandteil der sozialen Hilfen in Düsseldorf. So wie sich Lebenssituationen und Lebensstile junger Menschen ändern, so sind auch die Hilfeangebote der Jugendberatung kontinuierlich weiter zu entwickeln und anzupassen. So ist der SKFM mit der Jugendberatung seit 2012 an einem Modellprojekt zur Einrichtung eines „Live-Chats“ beteiligt – eine sinnvolle Ergänzung der bereits bestehenden und gut eingeführten Onlineberatung.

Kooperation und Vernetzung

Beratung ist Entwicklung – braucht Zeit

Neue Medien

Adoptionsdienst

Der SKFM ist seit seiner Gründung mit der Aufgabe der Adoptionsvermittlung befasst und seit vielen Jahren staatlich anerkannte Adoptionsvermittlungsstelle.

Seit 1946 wird ein Adoptionsbuch geführt. Seit dieser Zeit wurden 501 Kinder vermittelt. Im Jahr 2012 wurden vier Kinder in eine Adoptivfamilie vermittelt.

Die Aufgabe eines Adoptionsdienstes ist mit der Erfassung der Vermittlungszahl nur unzureichend beschrieben – ebenso wenig, wie es für die Adoptivfamilie und das Kind mit dem Vollzug der Vermittlung „getan“ ist.

Adoptionen sind für alle Beteiligten ein lebenslanger Prozess. Viele der Adoptivfamilien und der Adoptivkinder werden im Rahmen der nachgehenden Adoptionsbegleitung nach § 9 Adoptionsvermittlungsgesetz über viele Jahre begleitet. Der Fachdienst leistet damit für die Familien und die Kinder ein verlässliches und kompetentes Unterstützungsangebot, damit der Prozess „lebenslang“ gelingen kann. Zu vielen Herkunftsfamilien hält der Fachdienst des SKFM auch nach der Vermittlung der Kinder kontinuierlich Kontakt.

Adoptionsakten werden 60 Jahre aufbewahrt, damit Menschen die Möglichkeit haben, ihre leiblichen Wurzeln zu finden. Seit Ende der 1990er Jahre erfasst der SKFM die Zahl derer, die nach ihrer Herkunft suchen. Bis heute wurden jährlich zirka 15 Menschen auf dem Weg ihrer Suche nach ihrer Herkunft begleitet.

Die Adoption ist ein höchstpersönliches und intimes Thema, sowohl für die leiblichen Eltern wie auch für die aufnehmende Adoptivfamilie und natürlich für die Kinder. Für die Beteiligten ist es von außerordentlicher Bedeutung, dass sie ihre Lebensentscheidungen und ihr Thema und ihre Aufgaben mit einer nicht-staatlichen Stelle besprechen und lösen können.

Aus der Tätigkeit der Adoptionsvermittlung ist im Laufe der Jahre beinahe „organisch“ ein Pflegekinderdienst entstanden. Regelmäßig entstehen aus vorangegangenen Pflegeverhältnissen Adoptionen.

**66 Jahre
Adoptionsbuch**

**Adoption:
Eine Aufgabe
für Freie Träger**

Pflegekinderdienst

Im Rahmen des Pflegekinderdienstes werden Kinder in Vollzeitpflege gemäß § 33 SGB VIII vermittelt. Zu den Aufgaben des Dienstes zählen die Gewinnung der Pflegefamilien sowie deren Qualifizierung und Vorbereitung, die Gestaltung des Vermittlungsprozesses und die nachgehende am Bedarf orientierte Begleitung und Unterstützung der Beteiligten.

In Jahre 2012 wurden 52 Pflegekinder und ihre Familien begleitet.

Pflegefamilien treffen mit der Aufnahme eines Kindes für sich und ihre Familien überaus gewichtige Entscheidungen. Zu Recht erwarten sie verlässliche, kompetente und langfristige Beratung durch den Pflegekinderdienst, dem

**Pflegefamilien
sind verlässlich,
brauchen
Verlässlichkeit**

sie sich anvertraut haben. So begleitet der Fachdienst des SKFM die Familien und ihre Kinder nach Bedarf mehrjährig.

Formale Zuständigkeitsregelungen infolge Wohnortswechsel können die Kontinuität der Unterstützung und Begleitung erheblich belasten, erschweren und verhindern. Pflegefamilien müssen sich jedoch darauf verlassen können, dass sie von dem Dienst, der sie von Beginn an begleitet hat, mit dem sie sich als Familie auf den Weg gemacht haben, auch langfristig begleitet werden können. Die gesetzlichen Regelungen werden diesem Anspruch nicht grundsätzlich gerecht.

Zur Qualifizierung von Pflegefamilien gehört auch die kontinuierliche Fortbildung, um sie zu befähigen, die sich ihnen stellenden pädagogischen Aufgaben erfolgreich zu lösen. Im Jahr 2012 führte der Fachdienst des SKFM für die Gruppe der Adoptiv- und Pflegefamilien vier Fachtage und ein Fortbildungswochenende durch.

Erziehungsfamilien

**Ressourcen der
Familien nutzen**

Ausgehend von der Erfahrung, dass es eine bestimmte Zielgruppe Kinder gibt, deren Förderung in einer Wohngruppe in der Heimerziehung nur schwer möglich ist und die die besonderen Ressourcen einer Familie benötigen, richtete der SKFM 1991 erstmals für Düsseldorf Erziehungsfamilien (§33,34 SGB VIII) ein. Erziehungsfamilien bieten eine Erziehungs- und Lebensform, die es möglich macht, Kindern mit einem besonderen erzieherischen Bedarf einen Rahmen zu geben, die in ihrer Biografie erlittenen Traumata und Verletzungen zu verarbeiten und zu bewältigen. Erziehungsfamilien bieten Professionalität – einer der Elternteile ist professionelle Fachkraft – und familiäre Strukturen. Die Erziehungsfamilien werden durch die Fachberatung des SKFM begleitet und haben die Möglichkeit, sich in moderierten Gruppen kollegial zu beraten und gegenseitig zu unterstützen. Seit 1991 sind und waren insgesamt 60 Kinder in dieser Hilfeform untergebracht, im Jahr 2012 begleitete der Fachdienst insgesamt 40 Kinder in 26 Erziehungsfamilien.

Die Erziehungsfamilien des SKFM schätzen das kontinuierliche Beratungs- und Unterstützungsangebot. Die Fachkräfte des SKFM erfahren seit 20 Jahren, dass die Kombination professioneller Kompetenz mit familiären Strukturen für diese Kinder äußerst hilfreich ist. Viele sehr positiv verlaufene Biografien der in dieser Form der Jugendhilfe lebenden Kinder bestätigen dies nachdrücklich.

Schwangerschaftsberatung

esperanza – Beratungs- und Hilfenetz vor, während und nach einer Schwangerschaft

Schwangere Frauen und Mütter, die – sehr konkret – „auf der Straße standen“, waren engagierten Düsseldorfer Bürgerinnen Anlass zur Gründung unseres Vereins. Beratung und konkrete Hilfe für Schwangere und junge Mütter ist bis heute eine zentrale Aufgabe des SKFM. Mit der Reform des § 218 StGB wurde unser Verein 1976 als Schwangerschaftsberatungsstelle gesetzlich anerkannt. Im Jahr 1999 entschied die Katholische Kirche, den sogenannten „Beratungsnachweis“ nicht mehr auszustellen. Der SKFM hatte sich auf dem Hintergrund seiner langjährigen Beratungserfahrung für einen Verbleib, auch in der offiziellen Konfliktberatung, eingesetzt. Die Anerkennung gem. § 2 SchKG ist heute Rechtsgrundlage der Tätigkeit.

Der Schwerpunkt der Beratungsstelle liegt bis heute in der psychosozialen Beratung, das heißt in der Situation, in der die Schwangerschaft Auslöser für physische und psychische Belastung ist.

Die Zunahme von Armut und materiellen Sorgen, von der insbesondere Familien betroffen sind, wird häufig durch eine Schwangerschaft verstärkt und als Belastung erlebt. Die finanzielle Krise, verbunden mit Existenzsorgen, ist in vielen Fällen „Türöffner“ für eine Beratung durch esperanza, in deren Rahmen weitere psychosoziale Themen aus Familien und Partnerschaft angesprochen werden.

Die Beratungsstelle kann Mittel aus der Bundesstiftung „Mutter und Kind“ zur Verfügung stellen und in besonderen Notfällen auf den erzbischöflichen Fonds für Hilfen für Schwangere in Not zurückgreifen. Finanzielle Hilfen mildern den Druck der scheinbaren Perspektivlosigkeit und können den Blick frei machen auf die Klärung und Bearbeitung der weiteren Themen. Angst vor der Verantwortung in der neuen Rolle als Mutter und Vater und der Übergang zur Elternschaft sind weitere zentrale Themen in der Schwangerschaftsberatung.

Auch, wenn der „Beratungsnachweis“ nicht mehr ausgestellt werden kann, und dies Ratsuchenden durchaus bekannt ist, wird die Beratungsstelle immer wieder auch in existenziellen Schwangerschaftskonflikten aufgesucht, also in der Überlegung für oder gegen einen Schwangerschaftsabbruch. Für die Beratungsstelle ist dies ein Indiz für den guten Ruf ihrer Beratungsqualität.

In den vergangenen Jahren haben sich neben der psychosozialen Beratung weitere Schwerpunkte entwickelt.

Psychosoziale Beratung vor, während und nach Pränatal-Diagnostik

Der gesellschaftliche Druck, ein gesundes Kind zur Welt zu bringen, wächst mit der Zunahme der pränatal-diagnostischen Möglichkeiten als

**Materielle
Sorgen**

Perspektiven

Pränatal- Diagnostik: Wachstums- branche und Konjunktur- maschine?

Untersuchungsmethoden, mit denen eine schwangere Frau konfrontiert wird.

Der SKFM hat bereits vor Jahren an einem Modellprojekt der Erzdiözese Köln teilgenommen. Ziel des Modellprojektes war es, die Beratung für die speziellen Fragestellungen im Kontext pränataler Diagnostik zu qualifizieren. Seitdem hält die Beratungsstelle für Frauen und Paare, die sich im Entscheidungskonflikt für und gegen Pränatal-Diagnostik befinden, ein Beratungsangebot vor.

Im Berichtsjahr wurde der Praena-Bluttest kritisch diskutiert. Die Möglichkeit, dass Frauen in der Frühschwangerschaft durch einen Bluttest feststellen lassen können, ob das ungeborene Kind am Down-Syndrom erkrankt ist, lässt befürchten, dass die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche weiter zunehmen wird.

Eine Zusammenarbeit im Überweisungskontext bestand im Jahr 2012 mit den gynäkologischen Abteilungen des Marienhospitals und des Sana Krankenhauses in Düsseldorf. Einmal wöchentlich bietet die Beratungsstelle in beiden Krankenhäusern Beratung an.

Eine strukturierte Kooperation mit der Universitätsklinik Düsseldorf wurde weiter angestrebt, konnte jedoch nicht realisiert werden.

Im Berichtsjahr fanden im Kontext von PND auch in einigen Fällen Trauerberatungen nach Fehl- und Totgeburt statt.

Online-Beratung

Die Beratung über das Online-Portal mit Postleitzahlenfilter wird in Düsseldorf seit 2006 durchgeführt. Zusätzlich beteiligt sich unsere Beratungsstelle seit Oktober 2011 an der bundesweiten Chatberatung, in deren Rahmen die Erzdiözese Köln zwei Beratungszeiten übernommen hat.

Festzustellen ist eine Zunahme der Zugänge zur persönlichen Beratung insgesamt durch das Internet als „Informant“. 2012 waren es 72 Ratsuchende, 2011 waren es 37.

Väterberatung

Nach der Mitarbeit in einem diözesanen Modellprojekt hat der SKFM mit der Väterberatung im Kontext der Schwangerschaftsberatung ein neues Beratungsangebot geschaffen. Themen, Belastungen und Lösungsmöglichkeiten um eine Schwangerschaft können nicht allein den schwangeren Frauen überlassen bleiben.

In 2012 bestand die Väterberatung elf Jahre. Im Berichtsjahr wandten sich 45 Väter an die Väterberatung, 14 Väter wurden in ihren Anliegen aus den Vorjahren weiter beraten. Eine wertvolle Ergänzung der Schwangerschaftsberatung ist die über den „Väterberater“ gegebene Möglichkeit, Beratung von Schwangeren und ihren Partnern auch als sogenannte Co-Beratung durchführen zu können.

Sexualpädagogische Angebote

Es werden jährlich sexualpädagogische Veranstaltungen im Rahmen von Gruppenangeboten oder Unterrichtseinheiten durchgeführt. Die Themen-

schwerpunkte der sexualpädagogischen Veranstaltungen in Schulen sind „Veränderungen in der Pubertät“ und „Fruchtbarkeit“.

In 2012 fanden an zwei Förderschulen MFM-Workshops für Mädchen und Jungen statt, aufgeteilt auf je zwei Tage – diese Praxis hat sich für die Schülerinnen der Förderschulen bewährt. Außerschulisch wurde in Kooperation mit der ASG ein MFM-Elternvortrag durchgeführt, der dazu führte, dass ein weiterer Jungenworkshop angeboten werden konnte.

Frühe Hilfen für Schwangere und junge Mütter in einem hoch belasteten Sozialraum

Die Projektarbeit der Vorjahre wurde auch 2012 kontinuierlich fortgeführt. Die Arbeit gliedert sich in drei Module: Schwangerschaftsberatung – PEKiP-Gruppen – Café Wittl.

Nach wie vor ist die Schwangerschaftsberatung der wichtigste Türöffner für weitere Angebote des Projektes.

Die Zugänge erfolgen, zusätzlich zur Schwangerschaftsberatung und die Familienzentren, auch über den Elternbesuchsdienst des Jugendamtes. In dieser Gruppe ist festzustellen, wie wertvoll es ist, wenn Eltern mit Migrationshintergrund, geringem Bildungsabschluss sowie Alleinerziehende oder Eltern mit hohem Bildungsabschluss zu den Teilnehmern gehören.

Das „Café Wittl“ versteht sich unter anderem als Schnittstelle zu dem PEKiP-Gruppenangebot. Zusätzlich bietet eine ehrenamtlich tätige Hebamme ihre Unterstützung an.

**esperanza im
Sozialen
Brennpunkt**

Ein Beispiel:

2007 kam Frau C. über das Marienhospital zu esperanza in die Beratung. Sie befand sich im existenziellen Schwangerschaftskonflikt. Frau C. konnte sich nicht vorstellen, das Kind auszutragen, zu groß waren ihre Probleme. Sie hatte sich vom Kindesvater getrennt, der gewalttätig war. Sie wollte ihren Job nicht verlieren, und sie fand keine familiäre Unterstützung. In der Beratung fand Frau C. einen Ort, über ihre Gefühle zu sprechen, und es konnten mit ihr Perspektiven entwickelt werden für ein Leben mit Kind. Frau C. nahm das Beratungsangebot durch regelmäßige Gespräche an, zwischenzeitlich auch mit dem Kindesvater gemeinsam.

2008 kam ihr Sohn zur Welt. Sie war glücklich, sich für das Kind entscheiden zu haben, auch wenn es nach wie vor Probleme im täglichen Umgang mit dem Kind und im Alltag gab und gibt.

Frau C. nutzte die verschiedenen Unterstützungsmöglichkeiten durch die anderen Fachbereiche des SKFM.

Zunächst besuchte sie nach der Geburt mit ihrem Kind die Mutter-Kind-Gruppe von esperanza.

In der Kindertagesstätte Metzger Straße fand sie einen Betreuungsplatz, als sie wieder arbeiten ging.

In Erziehungs- und Sorgerechtsfragen wurde sie vom Fachbereich Jugend- und Familie beraten. Zwischenzeitlich benötigte sie die Unterstützung der Kindertagespflege.

Ihre finanzielle Situation besprach sie mit der ASB und der Schuldnerberatung.

Sie sagt: „Ich finde es gut, dass der SKFM zu allen meinen Problemen, Sorgen und Fragen die passenden Hilfsangebote hat. Ich fühle mich gut aufgehoben, der SKFM ist wie eine Familie für mich, hier kennt man meine Sorgen besser als in meiner Familie. Ich bin so zufrieden.“

Gesetzliche Betreuungen

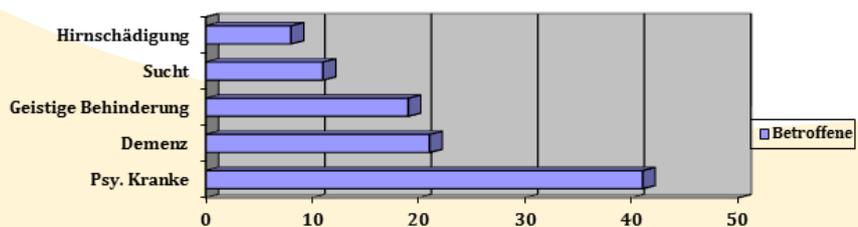
Seit der Vereinsgründung im Jahr 1903 zählen Hilfe und Fürsorge für benachteiligte, behinderte und kranke Menschen zu den Kernaufgaben des Vereins. Dort, wo dies notwendig und erforderlich war, wurde diese Hilfe auch in Form der gesetzlichen Pflegschaft oder Vormundschaft geleistet. Seit Beginn dieser Tätigkeit hat sich, gesellschaftlich wie auch rechtlich, vieles geändert. Seit mehr als 25 Jahren ist das neue Betreuungsrecht in Kraft: Die „Entmündigung“ wurde abgeschafft und die Begriffe „Pflegschaft / Vormundschaft“ durch den einheitlichen Begriff der „Betreuung“ ersetzt. Das neue Betreuungsrecht stärkt den Schutz und die Rechte der Betroffenen und hat sich in den vergangenen 25 Jahren bewährt.

Die Personengruppen, für die die Fachkräfte des SKFM rechtliche Betreuung führen, lassen sich im Wesentlichen wie folgt abbilden:

Obwohl psychische Erkrankungen, Demenzerkrankung, Behinderungen und Abhängigkeitserkrankungen in allen sozialen Schichten unserer Gesellschaft vorkommen, zählen die durch uns betreuten Menschen überwiegend zur Gruppe der Benachteiligten und Armen. Etwas mehr als die Hälfte unserer Betreuten leben in einer eigenen Wohnung, die Übrigen in Wohngruppen oder Heimen unterschiedlicher Art. Rund zwölf Prozent der von uns betreuten Menschen haben einen sogenannten „Migrationshintergrund“.

Neben der täglichen sozialen Arbeit setzen sich die Fachkräfte regelmäßig mit rechtlichen, sozialen und ethischen Aspekten der Arbeit gesetzlicher Betreuer auseinander. Aktuell stand das Thema der Unterbringung Betreuter in einem Altenpflegeheim und die Auflösung der bisherigen Wohnung im Mittelpunkt, eine Situation, die regelmäßig mit erheblichen psychischen Belastungen, in der Regel auch Abschied und Trauer für die Betroffenen ver-

**Rechtlich,
sozial,
ethisch**



bunden ist. Das Engagement der Betreuer geht hier weit über die rechtliche Vertretung ihrer Klienten hinaus.

Von erheblicher Bedeutung erwies sich die Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes zur Frage der medikamentösen Behandlung psychisch kranker Menschen ohne deren Einverständnis. Weil dies durch höchstrichterliche Rechtsprechung für rechtswidrig erklärt wurde, blieb ein Teil der von uns betreuten psychisch kranken Menschen in den Landeskliniken medikamentös unbehandelt. In der Folge führten Vertreter der Betreuungsgerichte, der psychiatrischen Kliniken und der Betreuer einen intensiven Dialog und berieten Alternativen zur medikamentösen Zwangsbehandlung. Mittlerweile hat der Gesetzgeber auf die durch den BGH angezeigte Gesetzeslücke reagiert und neue gesetzliche Grundlagen geschaffen.

Mit Sorge sieht der SKFM ein zunehmendes Interesse öffentlicher Kostenträger, gesetzliche Betreuungen gewerblichen „Anbietern“, das heißt frei niedergelassenen Betreuern, zu überlassen. Hintergrund sind Kostengesichtspunkte. Der SKFM ist der Überzeugung, dass es eine im Grundsatz fatale Entwicklung für die betroffenen Menschen wäre, die Fürsorgeverpflichtung des Staates und der Gesellschaft gegenüber gesetzlich Betreuten einem „Markt“ zu überlassen, dessen Logik ihren Ausgangspunkt zunächst nicht im Interesse der Betroffenen hat.

Laut BGB beinhaltet die Führung einer Betreuung die „rechtliche Besorgung“ der Angelegenheiten des Betreuten. Zweifellos ist dies die Pflichtaufgabe. Unser Selbstverständnis geht jedoch über die „rechtliche Besorgung“ hinaus.

**Betreuungen
gehören nicht
auf den „Markt“**

Treff für Betreute

Um den Bedürfnissen der betroffenen Menschen nach Beachtung, Akzeptanz und sozialem Kontakt zu entsprechen, gibt es so seit 20 Jahren unsere Begegnungsstätte „Treff für Betreute“, deren Betrieb überwiegend durch ehrenamtlich engagierte MitarbeiterInnen unseres Vereins sichergestellt wird.

Im „Treff“ begegnen sich die Betroffenen, aber auch Betreuer und Betreute in zwangloser Atmosphäre im Rahmen eines offenen Frühstücks oder bei Kaffee und Kuchen. Ebenso ist der „Treff“ Ausgangspunkt für vielfältige Aktivitäten.

**Betreuungen
plus**

Vormundschaften / Pflegschaften

Der SKFM führt seit seiner Gründung Vormundschaften und Pflegschaften für Kinder und Jugendliche. Waren es über viele Jahre hauptsächlich Waisen und Findelkinder oder Minderjährige und nicht verheiratete Mütter, für die Vormundschaften geführt wurden, sind es heute Kinder und Jugendliche, deren Eltern nicht mehr in der Lage sind, für sie ausreichend zu sorgen. Zur Sicherung des Kindeswohls kann das Familiengericht in solchen Situationen das elterliche Sorgerecht ganz oder teilweise entziehen. Hintergründe können psychische Erkrankungen der leiblichen Eltern sein, oder sehr eingeschränkte Fähigkeit zur Erziehung, oder Vernachlässigung, Gewalt, Missbrauch oder anderes mehr. In diesen Fällen bestellt das Familiengericht einen Vormund oder Pfleger, der an Eltern statt die Kindesinteressen vertritt.

Freie Träger an Eltern statt

Es ist unverzichtbar und in den gesetzlichen Bestimmungen grundgelegt, dass Vormundschaften und Pflegschaften wesentlich von nicht-staatlichen Institutionen geführt werden sollen. Die Vormundschaften sind eben dem Elternrecht nachgebildet. Der Staat hat hier subsidiäre Funktion. So ist die Führung von Vormundschaften / Pflegschaften ein besonderer Arbeitsschwerpunkt Freier Träger.

Dem SKFM gelang es in den vergangenen Jahren, die Bemessungsgrundlage, das heißt die Fallzahl, die für die Fachkraft gilt, zu reduzieren. Diese Veränderung liegt im deutlichen Interesse der Kinder und Jugendlichen. Auch darüber hinaus hat sich der Arbeitsbereich in den letzten Jahren wesentlich verändert. 2011 / 2012 trat das Gesetz zur Änderung des Vormundschaftsrechts in Kraft. Hier ist es dem Gesetzgeber wichtig sicherzustellen, dass ein Vormund nicht mehr für 200 oder mehr Kinder und Jugendliche verantwortlich sein darf. Der persönliche Kontakt zwischen dem Vormund / Pfleger und den Kindern und Jugendlichen ist ausdrücklich in den Vordergrund gestellt, ebenso wie die Verpflichtung, die Kinder und Jugendlichen mindestens einmal im Monat zu besuchen und sich persönlich um Erziehung und Förderung der Kinder und Jugendlichen zu kümmern.

In guter Absprache mit dem Jugendamt der Stadt Düsseldorf war es möglich, eine Fallzahlbegrenzung von 30 Vormundschaften und Pflegschaften pro Fachkraft zu vereinbaren. In diesem Rahmen kann den Interessen der Kinder und Jugendlichen wie auch den gesetzlichen Bestimmungen entsprochen werden.

Der Vormund sichert Kontinuität

Die Aufgaben, die einem Vormund übertragen werden, sind vielschichtig. Wichtig ist, dass eine Vormundschaft auf Kontinuität und Langfristigkeit angelegt ist, das heißt Verlässlichkeit bietet. Der Vormund ist oftmals die Person, die das Kind oder den Jugendlichen am längsten kennt. Er begleitet das Kind in der Zeit, in der es gravierende Lebensveränderungen erfahren muss: Trennung, auch von der Herkunftsfamilie, von Freunden und in vielen Fällen Lösung aus dem sozialen Umfeld.

Nicht immer gelingt es, Ortswechsel zu vermeiden, und auch eine gemeinsame Beheimatung von Geschwisterkindern ist nicht immer möglich. Hier ist es unser Verständnis, den Lebensweg des Kindes langfristig zu begleiten,

Verbindung zur Herkunftsfamilie zu sichern und so „Biografien zusammen zu halten“. Die Suche nach neuen Lebensperspektiven, die Sicherung aller Ansprüche und grundlegende Entwicklungsförderung sind die zentralen Aufgaben des Vormundes / Pflegers.

Neben dieser Kernaufgabe bemüht sich der SKFM um die Gewinnung von Menschen, die bereit sind, ehrenamtlich für die Kinder und Jugendlichen, für die der Verein eine Vormundschaft oder Pflegschaft führt, Ansprechpartner zu sein. Hier ist das seit 2011 bestehende Projekt „Wegbegleiter“ eine wertvolle Ergänzung. Es konnten Paten gefunden werden, die zuverlässig ihre Zeit und ihre Fähigkeiten einbringen und so in der Lage sind, eine verantwortliche Beziehung zu einem Kind oder Jugendlichen zu entwickeln und zu pflegen. Das Projekt „Wegbegleiter“ wird aus Spendenmitteln finanziert.

Wegbegleiter gesucht

Beispiel: Unser Verein führt seit Juni 2009 die Pflegschaft für drei Mädchen. Die Mutter der Mädchen befand sich damals in einer starken Lebenskrise, und die Themen Alkohol und Drogen waren sehr akut. Im Jahr 2009 wurden die drei Geschwister außerhalb des Haushaltes der Mutter untergebracht. Wir haben dazu alle notwendigen Anträge gestellt und den Schulwechsel, Umzug und die regelmäßige medizinische und therapeutische Versorgung der Mädchen am neuen gemeinsamen Wohnort organisiert. In den vergangenen Monaten wurde deutlich, dass das älteste der drei Mädchen, sie ist aktuell 15 Jahre alt, eine besonders intensive und individuelle Betreuungsform benötigt. Mit allen an der Hilfeplanung beteiligten Fachleuten und unter Einbeziehung der Mädchen selbst trafen wir dann die Entscheidung, dass die 15-Jährige in eine individualpädagogische Einzelmaßnahme ins Ausland wechselt. Diese Maßnahme war speziell auf die Bedürfnisse des Mädchens ausgerichtet. Auch, wenn sich die Jugendliche gut darauf einlassen konnte, waren ihr Absprachen zur Kontaktgestaltung und so weiter sehr wichtig. Sie bekam einen Computerezugang zur Verfügung gestellt, durch den sie in die Lage versetzt werden konnte, mit ihren Geschwistern, der Mutter und uns im Kontakt zu bleiben. Zusätzlich vereinbarten wir, dass einmal in der Woche ein Telefonat stattfindet und wir sie auch in der Auslandsmaßnahme besuchen. Unser erster persönlicher Kontakt zu ihr im Ausland hat vor wenigen Tagen stattgefunden. Ihre Entwicklung dort ist mehr als positiv, und die akute Gefährdung des Mädchens konnte abgewendet werden. Die Kontaktgestaltung zur Herkunftsfamilie und zu uns hat sich etabliert und ist ein wichtiger Bestandteil in ihrem Leben, auch, da eine Rückkehr nach Deutschland bald organisiert werden wird.

So sehr Berichte über Fälle extremer Kindesvernachlässigung und -misshandlung die Öffentlichkeit bewegen und notwendigen gesetzlichen Änderungen Nachdruck verleihen, so wenig findet die Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen, für die eine Vormundschaft / Pflegschaft eingerichtet ist, die Aufmerksamkeit, die ihr zukommen müsste. Der SKFM führte im Berichtsjahr 2012 insgesamt 260 Vormundschaften und Pflegschaften.

In der öffentlichen Wahrnehmung vernachlässigt

Schuldner- und Insolvenzberatung

1985 richtete der SKFM die erste Schuldnerberatungsstelle in Düsseldorf ein. Auslöser war die Erfahrung insbesondere in der Familienberatung des Katholischen Sozialdienstes, dass das Ausmaß der Verschuldung von Familien zunahm, die Verschuldungssituationen komplexer wurden und spezifisches Know-how gefragt war.

Schuldnerberatung heißt befähigen

Seit 28 Jahren berät die Schuldnerberatungsstelle des SKFM Haushalte / Familien, deren Lebenssituation durch finanzielle Probleme, Ver- und Überschuldung in einem Maß erschwert ist, dass Familie, Partnerschaft, Kinder, Erziehung, soziale Kontakte und so weiter belastet sind. Überschuldungssituationen können dazu führen, dass Partnerschaft und Familie nicht mehr gelingen.

Ziel der Schuldnerberatung ist es, Menschen zu befähigen, in scheinbar verfahrenen Situationen konkrete neue Perspektiven zu entwickeln und mit den zur Verfügung stehenden Mitteln finanziell auszukommen. Die Beratung erfolgt ganzheitlich: Materielle Notlagen oder Schwierigkeiten sind ebenso Thema wie damit verbundene psychische und soziale Konflikte. Die Ratsuchenden kommen in der Regel hochbelastet in das Erstgespräch. Durch die Intervention der Fachkräfte fühlen sie sich gestärkt, angenommen und in einem ersten Schritt entlastet. In vielen Fällen zieht die Schuldnerberatungsstelle darüber hinaus Nutzen aus der engen Zusammenarbeit mit familienbezogenen Diensten im SKFM, die die Tätigkeit der Schuldnerberatung unterstützen können.

Nachhaltigkeit

Bereits 1996 sind wir der Frage der Nachhaltigkeit unserer Schuldnerberatung nachgegangen. Es wurden 96 Haushalte angeschrieben mit dem Ziel, Anschluss über die Bewertung der Beratung durch die Klienten und über ihre eventuelle Neuverschuldung nach Abschluss des Beratungsprozesses zu geben. Der Rücklauf war mit 45 Prozent hoch. 74 Prozent der Haushalte, die geantwortet haben, gaben an, dass nach Abschluss der Beratung keine Neuverschuldung entstand. 90 Prozent der Haushalte bewerteten die Beratung im Rückblick als erfolgreich.

Prävention

1999 trat die Insolvenzordnung in Kraft, und seitdem ist die Schuldnerberatungsstelle durch die Bezirksregierung Düsseldorf anerkannte Insolvenzberatungsstelle. Mit der Einführung der Insolvenzordnung haben auch hochverschuldete Bürgerinnen und Bürger, die zuvor mit ihrem Lebensschulden dauerhaft leben mussten, eine Perspektive auf Restschuldbefreiung.

Die Schuldnerberatung wird durch präventive Angebote ergänzt, so zum Beispiel Finanzkompetenztrainings in Schulen, Jugendhilfeeinrichtungen, Familienzentren und anderen Einrichtungen. Die Fachkräfte erfahren in der Durchführung dieser Projekte, dass vielen jungen Menschen Kenntnisse über Kredite, Handyverträge oder Girokonten fehlen und sie sich der Risiken nicht bewusst sind.

In 2012 wurden insgesamt 1443 Haushalte beraten, darunter 676 Haushalte mit Kindern und 238 Haushalte von Alleinerziehenden. In 115 Fällen wurden Verbraucherinsolvenzanträge gestellt.

Beispiel: „Altersarmut“: Eheleute Erna und Hubert P., 68 und 71 Jahre, Schulden zirka € 18.000,00 (Verbraucherkredit und überzogenes Girokonto). Die Eheleute bestreiten ihren Lebensunterhalt aus der Rente von Herrn P. (€ 1.320,00) Herr P. verstirbt. Die Witwe erhält Witwenrente in Höhe von € 792,00, mit der der laufende Lebensunterhalt nicht gedeckt ist und Schulden nicht mehr getilgt werden können. Im Rahmen der Schuldnerberatung wird Wohngeld beantragt, eine GEZ-Befreiung erwirkt, unnötige Versicherungen werden gekündigt, die Telefonkosten können reduziert werden, bezüglich der Schulden wird ein Verbraucherinsolvenzverfahren eingeleitet. Der Lebensunterhalt von Frau P. ist gesichert, Frau P. ist entlastet.

Allgemeine Sozialberatung

An den früheren Bezirkssozialdienst des KSD (Katholischen Sozialdienstes) wandten sich zunehmend Menschen mit „unspezifischen Problemlagen“, das heißt mit einer komplexen Problemlage, in der psychosoziale und materielle / existenzielle Fragen miteinander verwoben sind. Im Jahr 2004 wurde auf diesem Hintergrund die „Allgemeine Sozialberatung“ (ASB) als eigenes Beratungsangebot eingerichtet. Im Mittelpunkt der Beratung stehen existenzsichernde Maßnahmen.

ASB:
Notwendig und
nicht finanziert

Viele der BürgerInnen, die den ASB aufsuchen, fühlen sich mit dem Antragswesen der Sozialleistungsträger überfordert und sehen sich durch die Behörden subjektiv nicht ausreichend unterstützt. Mit Unterstützung des ASB kann die Existenz gesichert und der Hilfesuchende befähigt werden, künftig ihm zustehende Leistungen geltend zu machen. Immer wieder erleben die Berater, dass das Spektrum der möglichen unterstützenden Hilfen den Ratsuchenden nicht bekannt ist.

Der ASB kooperiert regelmäßig mit Familienzentren. Außensprechstunden finden im Rather Familienzentrum und dem Familienzentrum am Wittenberger Weg statt. Ebenso ist der ASB regelmäßig in der Drogenberatungsstelle „komm-pass“ präsent. Im Jahr 2012 zählte der ASB insgesamt 469 Ratsuchende. In 241 Fällen wurden Haushalte mit Kindern beraten.

O-Töne aus der ASB

- „Meine Kinder brauchen dringend Bekleidung für den Winter, und ich hab´ doch kein Geld.“
- „Ich weiß nicht, warum mir das Jobcenter nur so wenig auszahlt.“
- „Die wollen, dass ich den Antrag ausfülle, und ich kann doch gar nicht lesen.“
- „Ich bin so einsam und weiß nicht, an wen ich mich wenden soll.“

Tageseinrichtungen für Kinder und Familien

Armuts- bekämpfung

1987 nahm die Kindertagesstätte Metzger Straße mit zwei Familiengruppen für Kinder im Alter von vier Monaten bis sechs Jahren ihre Arbeit auf. Konkreter Hintergrund der Einrichtung dieser Kindertagesstätte war die Erfahrung aus der Beteiligung des SKFM an einem Kooperationsmodell der Europäischen Gemeinschaft im Rahmen eines Armutsbekämpfungsprogramms für alleinerziehende Mütter im Stadtteil Derendorf.

Vor diesem Hintergrund war es nur folgerichtig, dass die Konzeption der Einrichtung von Beginn an sowohl die Kinder als auch ihre Eltern in den Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit setzte: „Ohne Eltern geht es nicht“. Nur gemeinsam kann sinnvoll und nachhaltig zugunsten der Kinder gearbeitet werden.

Dieses Grundverständnis prägt auch die Arbeit der weiteren fünf Kindertagesstätten, deren Trägerschaft der SKFM in den Jahren 2005 bis 2007 übernahm.

Verbindliche Qualitäts- standards

Gemeinsame Grundlage der jeweiligen Konzeptionen sind die Qualitätsstandards, die der SKFM 2006 für seine Kindertagesstätten festgeschrieben hat. Sie treffen Grundaussagen zu der pädagogischen Arbeit mit den Kindern und der aktiven Einbindung der Eltern zum Beispiel über regelmäßige Elternbefragung und Einrichtung eines Gesamtelternrates sowie die systematische Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern.

Drei Kindertageseinrichtungen sind inzwischen als Familienzentren des Landes NRW zertifiziert und halten bedarfsorientierte Beratungs- und Bildungsangebote für Familien der jeweiligen Kita und für die Familien im Stadtteil vor. Auch hier ist die enge Vernetzung mit den Diensten und Einrichtungen des SKFM, zum Beispiel der Schwangerenberatung, der Allgemeinen Sozialberatung und des Kindertagespflegedienstes von Nutzen für die betreuten Kinder und ihre Familien. Sechs Kindertagesstätten des SKFM verfügten im Jahr 2012 über 374 Betreuungsplätze für Kinder im Alter von vier Monaten bis 14 Jahren.

Kindertagesstätte und Familienzentrum, Metzger Straße

Die Kindertagesstätte Metzger Straße, seit 2007 zertifiziertes Familienzentrum NRW, liegt im Stadtteil Derendorf und bietet 54 Plätze mit 45 Stunden Betreuungszeit pro Woche für Kinder im Alter von vier Monaten bis Schuleintritt in zwei Düsseldorfer Familiengruppen und einer T3-Gruppe.

Kindertagesstätte und Familienzentrum, Wittenberger Weg

In der Kindertagesstätte Wittenberger Weg, seit 2009 zertifiziertes Familienzentrum NRW, werden 71 Kinder im Alter von vier Monaten bis 14 Jahren in einer Düsseldorfer Familiengruppe, einer T1-Gruppe und zwei T3-Gruppen

betreut. 66 Plätze bieten 45 Stunden Betreuungszeit pro Woche, fünf Plätze 35 Stunden. Die intensive Bildungs- und Familienarbeit der Einrichtung ist geprägt durch ihre Lage in einer sozial hoch belasteten Siedlung im Stadtteil Garath.

Kindertagesstätte und Familienzentrum St. Bruno, Oldenburger Straße

Die Kindertagesstätte St. Bruno, seit 2011 zertifiziertes Familienzentrum NRW, bietet 120 Plätze für Kinder im Alter von vier Monaten bis sechs Jahren in zwei Düsseldorfer Familiengruppen, einer T1-Gruppe und drei T3-Gruppen. 96 Plätze verfügen über eine Betreuungszeit von 45 Stunden pro Woche, 21 Plätze über eine wöchentliche Betreuungszeit von 35 Stunden, und drei Plätze bieten 25 Stunden Betreuungszeit pro Woche. In der Einrichtung, die im Stadtteil Unterrath liegt, kommen Familien mit unterschiedlichen Lebensformen, sozialen und kulturellen Hintergründen zusammen.

Kindertagesstätte St. Rochus, Derendorfer Straße

Die Kindertagesstätte St. Rochus bietet 67 Plätze für Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren in zwei T1-Gruppen und einer T3-Gruppe. 44 Plätze verfügen über eine Betreuungszeit von 45 Stunden pro Woche, 20 Plätze über eine wöchentliche Betreuungszeit von 35 Stunden, und drei Plätze bieten 25 Stunden Betreuungszeit pro Woche. Die Einrichtung befindet sich im Stadtteil Pempelfort, der aufgrund seiner zentralen Lage mit Grünflächen eine bevorzugte Wohngegend für junge Familien darstellt, was sich in der multikulturellen Vielfalt und den unterschiedlichen Lebenssituationen widerspiegelt.

Kindertagesstätte, Stresemannstraße

Die eingruppige Kindertagesstätte Stresemannstraße verfügt über 22 Plätze für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren. Jeweils zehn Plätze bieten eine Betreuungszeit von 45 beziehungsweise 35 Stunden pro Woche, zwei Plätze eine wöchentliche Betreuungszeit von 25 Stunden. Die Einrichtung liegt in der Stadtmitte und wird von Kindern und Familien vieler verschiedener Nationen besucht.

Kindertagesstätte St. Elisabeth, Henkelstraße

In der Kindertagesstätte St. Elisabeth werden 40 Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren in einer T1-Gruppe und einer T3-Gruppe betreut. Sie bieten 37 Plätze mit einer wöchentlichen Betreuungszeit von 45 Stunden und drei Plätze mit 35 Stunden Betreuungszeit.

Stadtteiltreff im Rather Familienzentrum

Kirchen- gemeinden und Verbände im Verbund

Seit August 2007 sind der Caritasverband Düsseldorf und der SKFM Träger des Stadtteiltreffs im „Rather Familienzentrum“, zu dem als weitere Kooperationspartner das ASG-Bildungsforum mit vielfältigen Angeboten im Rahmen eines Familientreffs und die Pfarrgemeinde St. Franziskus-Xaverius gehören.

Ziel des Rather Familienzentrums ist die Verbesserung der Lebensqualität im Stadtteil, insbesondere für Familien, durch Schaffung einer zentralen Anlaufstelle, durch örtliche Bündelung von Trägerressourcen und durch systematische Vernetzung mit weiteren Kooperationspartnern. Zum regelmäßigen Angebot zählen das „Cafe Rath“ als Ort der Begegnung und der Kontaktaufnahme sowie offene Gruppenangebote wie zum Beispiel das Müttercafe. Darüber hinaus bietet der Stadtteiltreff Projekte und Angebote zur Selbsthilfe, wie das „Cafe mobile“ und das Projekt „Schritt-Macher“.

Im Rahmen der Offenen Sprechzeiten stehen die MitarbeiterInnen für Beratungen, Begleitung, Unterstützung und Weitervermittlung einzelner Besucher zur Verfügung. Zu den regelmäßigen Angeboten, im Rahmen des Rather Familienzentrums, zählt seit Jahren die wöchentliche Sprechstunde der „Allgemeinen Sozialberatung“ des SKFM.

Kindertagespflegedienst

KiTa- und Kin- dertagespflege: qualifizierte Betreuung

Im Jahr 2007 erweiterte der SKFM sein Angebot der qualifizierten Kinderbetreuung um einen Kindertagespflegedienst. Kindertagespflege zeichnet sich im Vergleich mit der institutionellen Betreuung in Kindertagesstätten durch zeitliche Flexibilität und ein hohes Maß möglicher Individualisierung der pädagogischen Arbeit aus.

Einen wichtigen und unerlässlichen Beitrag zum Gelingen von Betreuungsverhältnissen in der Kindertagespflege leisten die Fachberater des Kindertagespflegedienstes: Sie akquirieren interessierte Tagesmütter / Tagesväter, qualifizieren sie in Kooperation mit einem Familien- oder Bildungsträger, beraten sie in ihrer Tätigkeit. Eltern, die einen Betreuungsplatz im Rahmen der Kindertagespflege für ihr Kind suchen, finden kompetente Gesprächspartner. Die FachberaterInnen des Kindertagespflegedienstes im SKFM stehen in regelmäßiger Kooperation mit 14 Familienzentren und begleiteten in 2012 insgesamt 263 Betreuungsverhältnisse mit insgesamt 107 Tagespflegepersonen.

Offene Tür Wittenberger Weg

Soziale Arbeit sollte ganzheitlich geleistet werden: Daher übernahm der SKFM im August 2005 neben der Trägerschaft für die Kita Herz-Jesu auch die der benachbarten OT.

Die Lebenssituationen der Familien, Kinder und Jugendlichen in diesem Sozialraum sind durch vielfältige Mangelsituationen und Belastungen gekennzeichnet. Der Sozialraum gilt als „hochbelastet“ in der Dokumentation der „sozialräumlichen Gliederung“ der Stadt Düsseldorf.

Die OT und die seit 2010 zugehörige Spielanlage verfolgen das Ziel, Kindern und Jugendlichen Unterstützung in deren Entwicklung zu leisten, sie darin zu unterstützen, Zutrauen in sich und ihre Fähigkeit zu entwickeln, sich zu selbstständigen und konkrete Zukunftsperspektiven zu entwickeln.

Gemeinsam mit der Kindertagesstätte bildet die OT eine pädagogische Einheit, die sich als „Haus für Kinder, Jugendliche und Familien“, versteht. Ergänzend kooperiert die OT mit den Beratungsdiensten des trägereigenen Verbundsystems, der Familien- und Erziehungsberatung, der Schwangerenberatung, der Allgemeinen Sozialberatung und der Drogenberatungsstelle, die regelmäßig mit Sprechstunden vor Ort sind.

Drogenberatungsstelle „komm-pass“

Im April 2001 richtete der SKFM die Drogenberatungsstelle „komm-pass“ ein. Die Notschlafstelle „KnackPunkt“, die sich an drogenkonsumierende Mädchen und Frauen richtet, bestand zu diesem Zeitpunkt vier Jahre. Der Bedarf an einer ausstiegsorientierten, prozesshaft arbeitenden Drogenberatungsstelle wurde deutlich: Niedrigschwellige Hilfen müssen in weiterführende, entsprechend strukturierte Beratungsstellen überleiten können.

Präsenz

Als „höher Schwellige“ Beratungsstelle konzipiert, war es für den „komm-pass“ jedoch von Beginn an auch konstitutiv, in der Szene unmittelbar über Streetwork präsent zu sein. Der persönliche Kontakt „vor Ort“ erleichtert Betroffenen die Kontaktaufnahme mit der Beratungsstelle an der Charlottenstraße. Zum Beratungsverständnis des „komm-pass“ zählt auch eine „nachgehende“ Kontaktaufnahme seitens der Fachkräfte, das heißt stagniert der Beratungsprozess, weil KlientInnen keine Kontakte mehr wahrnehmen, nimmt die Beratungsstelle von sich aus Kontakt auf, um die Situation zu klären – vorausgesetzt, der Suchtberater hält diesen Schritt für weiterführend.

**Angehörigen-
beratung**

Zielgruppe des „komm-pass“ sind Konsumenten illegaler Drogen, „riskant konsumierende Jugendliche und junge Erwachsene“ sowie Angehörige, Freunde, Partner, aber auch Multiplikatoren wie Lehrer und Fachkräfte in

Qualifizierung der PSB

Jugendfreizeiteinrichtungen. Eine regelmäßige Angehörigensprechstunde erleichtert mitbetroffenen Angehörigen und Bezugspersonen den Zugang zur Drogenberatungsstelle.

Der „komm-pass“ startete in 2001 mit einem Team von fünf MitarbeiterInnen, in 2005 kamen fünf weitere Fachkräfte hinzu, als die Stadt Düsseldorf den SKFM beauftragte, umfassend „psychosoziale Betreuung“ (PSB) zu leisten und die Substitution weiter zu qualifizieren. Von entscheidender Bedeutung für Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der PSB ist eine gut strukturierte, effiziente Kooperation zwischen substituierendem Arzt und Drogenberatungsstelle. Gemeinsam mit dem Gesundheitsamt der Landeshauptstadt Düsseldorf wurde das Konzept für die PSB und wurden Standards für die Kooperation mit den substituierenden Ärzten entwickelt. Im Jahr 2012 betreute der „komm-pass“ im Rahmen der PSB 550 substituierte KlientInnen.

Neben der PSB zählen Einzelfallberatung, Therapie und Therapievermittlung, Nachsorge, Paar- und Familiengespräche und so weiter zu den zentralen Aufgaben der Beratungsstelle, ebenso wie die regelmäßige Tätigkeit in der Justizvollzugsanstalt Düsseldorf.

In 2012 konnte erstmalig ein Gruppenangebot für Kinder aus suchtbelasteten Familien – „Kibse“ – angeboten werden. Ermöglicht wurde dieses dringend notwendige Hilfeangebot durch die Unterstützung eines Düsseldorfer Lions Clubs.

„Kibse“ ist ein Gruppenangebot für Kinder von KonsumentInnen und Abhängigen von illegalen Drogen. Das Angebot bietet Kindern einen Spiel-, Handlungs- und Erfahrungsraum, in dem sie sich ihrem Alter gemäß mit Themen um Sucht und Konsum der Eltern und deren Folgen auseinandersetzen können. „Kibse“ will Kindern im Umgang mit der Suchterkrankung der Eltern stärken und einen Beitrag zur Suchtprävention leisten. Dass hier dringend Handlungsbedarf besteht, spricht allein aus der Tatsache, dass rund ein Viertel aller Suchtkranken selber als Kinder in einem Suchtsystem, also in einer Familie, die durch Suchterkrankung belastet war, aufgewachsen sind. „Kibse“ ist im SKFM ein Kooperationsprojekt der Drogenberatungsstelle „komm-pass“ mit „mobile“ – Ambulante Erzieherische Hilfen des SKFM.

Kinder

Zahlen aus 2012

- 480 Menschen nahmen im Rahmen eines Erstgespräches Kontakt zur Drogenberatungsstelle auf.
- 550 substituierte KlientInnen wurden psychosozial betreut.
- 373 KlientInnen wurden im Namen der Beratung, der ambulanten Therapie und der Nachsorge betreut.
- Streetwork wurde im Umfang von insgesamt 116 Stunden geleistet.
- Es wurden 20 Veranstaltungen im Rahmen der Suchtprävention angeboten, Schulklassen beraten, die Drogenberatungsstelle beteiligte sich an der Aktionswoche gegen Alkohol.
- Regelmäßig fand das Frühstück für substituierte KlientInnen statt.
- Fortgeführt wurde die Rückfallprophylaxe-Gruppe, eingeführt für KlientInnen, die schon abstinent sind, sich aber durch eine Gruppe stärken wollen.

Notschlafstelle „KnackPunkt“

1997 richtete der SKFM die Notschlafstelle „KnackPunkt“ ein. Der „KnackPunkt“ richtet sich bis heute an Mädchen und junge Frauen im Alter von 15 bis 26 Jahren, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben, Drogen konsumieren und der Beschaffungsprostitution nachgehen.

Die Biografie der jungen Frauen weist in der Regel massiv zerrüttete familiäre Verhältnisse, Gewalt und Vernachlässigungserfahrungen, gescheiterte Jugendhilfemaßnahmen und eine bereits meist über eine längere Zeit erfolgte Sozialisation im Straßen- und Bahnhofsmilieu auf.

Viele der jungen Frauen wurden und werden von anderen Angeboten der Jugendhilfe nicht mehr erreicht.

Der „KnackPunkt“ bietet ihnen:

- die Möglichkeit der Grundversorgung, um physisches und psychisches Überleben zu sichern (Mahlzeiten, Waschen, Schlafen, Ausruhen, Schutz, medizinische Erste Hilfe)
- einen Schutz und Ruheraum
- Beratungs- und Hilfeangebote bei den Problemen, die die jungen Frauen benennen sowie
- die Möglichkeit der Vermittlung in weiterführende Hilfen.

Im Jahr 2012 nahmen 277 junge Frauen Kontakt zur Notschlafstelle „KnackPunkt“ auf, darunter 141 Mädchen und Frauen, die die Einrichtung regelmäßig besuchten und, über das niedrigschwellige Hilfeangebot hinaus, Beratung und Begleitung in Anspruch nahmen.

Projekt „SchrittWeise“

Mit dem Projekt „SchrittWeise“ bietet der „KnackPunkt“ den jungen Frauen auch außerhalb der Öffnungszeiten die Möglichkeit der Begleitung und Beratung an. So konnten durch die sehr flexible und engmaschige Begleitung in 2012 drei drogenkonsumierende Besucherinnen, die im Berichtsjahr ein Kind zur Welt brachten, den Weg aus der Sucht finden. Sie wurden in eine Mutter-Kind-Einrichtung und in eigene Wohnungen vermittelt. Eine weitere Klientin nahm erfolgreich eine Langzeittherapie auf.

Ausstieg

Knackpunkt 27

Der Knackpunkt 27 richtet sich an Frauen im Alter ab 27 Jahren. Es sind Frauen, die von illegalen Drogen abhängig, spielsüchtig sind, unter Essstörung leiden, immer wieder in Konflikten mit der Justiz stehen, der Prostituti-

Ehrenamtliche Unterstützung

on nachgehen und insbesondere unter den Folgen langjährigen Drogenkonsums leiden. Viele dieser Frauen sind überschuldet und wohnungslos.

Der Knackpunkt 27 bietet ihnen ein niedrigschwelliges Kontaktangebot und die Möglichkeit der Grundversorgung. Für viele Frauen gewährleistet er auch deren postalische Erreichbarkeit. Auch diese Frauen können über das Projekt „SchrittWeise“ weitergehende Hilfen finden.

In 2012 nahmen 144 Frauen Kontakt zum Knackpunkt 27 auf.

In Ergänzung der regelmäßigen Tätigkeit in der Notschlafstelle „KnackPunkt“ sowie im Knackpunkt 27 finden in beiden Einrichtungen rechtliche Beratungen statt sowie seit Ende 2012 eine ehrenamtlich geleistete Sprechstunde eines Mediziners. Darüber hinaus ist der Knackpunkt im Bereich der Prävention aktiv, indem er fortlaufend Schulklassen und Jugendgruppen über seine Arbeit und Suchtgefahren informiert.

Der Knackpunkt ist weiterhin auf die Unterstützung durch Ehrenamtliche sowie auf Spenderinnen und Spender angewiesen. In 2012 waren regelmäßig zwei ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in den Einrichtungen aktiv – eine wertvolle Ergänzung der Tätigkeit der beruflichen Fachkräfte. Zahlreiche Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger sowie Menschen über das Stadtgebiet Düsseldorfs hinaus unterstützen die Notschlafstelle Knackpunkt mit Spenden. Nur mit dieser Unterstützung können die notwendigen Öffnungszeiten aufrechterhalten werden.

InteressentInnen, Spenderinnen und Spender werden regelmäßig in den Knackpunkt eingeladen und haben die Gelegenheit, sich vor Ort über die Lebenssituationen der jungen Frauen und die Arbeit der Einrichtungen zu informieren.

Straffälligenhilfe

In der Justizvollzugsanstalt leistet der SKFM in langjähriger, enger Zusammenarbeit mit dem katholischen Gefängnisverein Straffälligenhilfe. Mit dem Umzug in die neue JVA im Februar 2012 haben sich die räumlichen Bedingungen für die Inhaftierten wie auch für die MitarbeiterInnen im Vollzugsdienst und den Sozialdiensten deutlich verändert und insgesamt verbessert. Allerdings wird die neue Anstalt nicht nur als weitaus größer, sondern unter dem Aspekt der Sicherheit weitaus „geschlossener“ erlebt. Das erschwert die Kommunikation sowohl der MitarbeiterInnen als auch der Inhaftierten. Die JVA ist inzwischen mit 850 Inhaftierten voll belegt.

Wie in der alten „Ulmer Höh“ stehen Einzelgespräche, Entlassungsvorbereitungen, Beratung von Angehörigen, Familientage, Schuldenregulierung, Organisation von verschiedener Gruppen und die Vermittlungen ehrenamtlicher Begleitung im Mittelpunkt der Tätigkeit. Außerhalb der JVA, „draußen“ in der Beratungsstelle des Katholischen Gefängnisvereins, werden Haftentlassene bei der Wohnungs- und Arbeitsuche, der Schuldenregulierung und der Sicherung des Lebensunterhaltes unterstützt. Die Beratungsstelle ist auch Anlaufstelle für die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Dort finden der Einführungskurs für neue Ehrenamtliche statt sowie die fortlaufenden Treffen zum persönlichen Erfahrungsaustausch.

In der Übergangswohnung, die der Katholische Gefängnisverein vorhält, haben 2012 neun Haftentlassene gewohnt. Die Schwierigkeit, nach der Entlassung bezahlbaren Wohnraum zu finden, wird zunehmend größer.

Wohngemeinschaft Mutter und Kind

Die Not unverheirateter Mütter und ihrer Kinder war vor 110 Jahren Ausgangspunkt der Tätigkeit des Vereins. Anna Niedieck, die Vereinsgründerin, nahm sich insbesondere dieser Zielgruppe an, bot den Frauen Obdach, Schutz, Versorgung und Unterstützung bei der Entwicklung einer Zukunftsperspektive. Zur Aufnahme der meisten minderjährigen Mütter errichtete der Verein 1912/1913 das Gertrudisheim, in dem Mütter und Kinder über viele Jahrzehnte hinweg Hilfe und Unterstützung fanden.

Während sich der Standort der Hilfe in den Jahrzehnten nicht veränderte, unterlag die pädagogische Arbeit immer wieder wesentlichen Veränderungen: Über die Hilfe nach der Jahrhundertwende, die Notwendigkeit des Obdachs, zur Fürsorgeerziehung und Freiwilligen Erziehungshilfe bis hin zur ressourcenorientierten, sozialpädagogischen Unterstützung mit dem Ziel der Verselbständigung.

Der SKFM hatte in diesem Sinne bereits lange vor der Einführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes die Rahmenbedingungen für die Mütter und Kinder dahingehend verändert, dass kleine Wohngemeinschaften entstanden und die Zentralversorgung durch Selbstversorgung der Gruppen abgelöst wurde. Die heutige Mutter-Kind-Wohngemeinschaft verfügt über jeweils acht Plätze für Mütter und Kinder.

Die Notlagen junger Mütter sind im Kern wenig verändert: Soziale Benachteiligung, traumatische Kindheitserlebnisse, mangelnde Förderung und Versorgung in der Herkunftsfamilie, ein zerrüttetes Elternhaus oder unüberwindbare Konflikte mit den Eltern aufgrund der Schwangerschaft sind Anlässe, die zur Aufnahme in die Mutter-Kind-Wohngemeinschaft führen.

**Perspektiven mit
Kind entwickeln**

In der Wohngemeinschaft erfahren die jungen Frauen Unterstützung und Anleitung bei der Vorbereitung auf die Geburt sowie bei Pflege, Versorgung, Förderung und Erziehung des Kindes. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Entwicklung einer stabilen Mutter-Kind-Beziehung. Grundsätzliches Ziel der pädagogischen Arbeit ist es, die Mütter darin zu unterstützen, sich gemeinsam mit dem Kind langfristig eine eigene Zukunft aufbauen zu können. In der Wohngemeinschaft werden ihnen die dafür notwendigen Grundlagen vermittelt: Selbständige Haushaltsführung, Gestaltung des Lebensalltags, Bewältigung von Problemen und Krisen, Nutzung sozialer Netzwerke, Aufbau einer schulischen und beruflichen Perspektive.

Im Einzelfall kann der Hilfeprozess der Wohngemeinschaft jedoch auch zu der Feststellung führen, dass eine gemeinsame Zukunft von Mutter und Kind in der aktuellen Lebensphase nicht möglich ist. In diesen schwierigen Situati-

onen kooperiert die Mutter-Kind-Wohngemeinschaft unter anderem eng mit den Beratungsangeboten des SKFM und dem Adoptionsvermittlungsdienst.

In 2012 wurden insgesamt 14 Mütter mit 16 Kindern in der Wohngemeinschaft unterstützt. Zum Zeitpunkt der Aufnahme waren die Mütter im Durchschnitt 18 Jahre alt. Ihre Kinder waren in der Regel Neugeborene.

Verselbständigungs-WG „Wendepunkt“

Mitte der 1980er Jahre zeichnete sich ab, dass kurz vor der Volljährigkeit stehende junge Frauen über einen längeren Zeitraum in dem damals zum Verein gehörenden Aufnahmeheim verblieben. Der Verein reagierte auf diese Situation und richtete eine „Übergangswohngruppe“ ein, in der die jungen Frauen bis zum Umzug in eine eigene Wohnung betreut und auf diesen Schritt zielgerichtet vorbereitet werden konnten.

In der heutigen Verselbständigungs-WG „Wendepunkt“ wird dieses Konzept fortgeführt. Die Wohngemeinschaft, die über sechs Plätze verfügt, zog 2008 in das ehemalige Pfarrhaus St. Vinzenz an der Albertstraße.

„Wendepunkt“ bietet jugendlichen Mädchen ab 15 Jahren und jungen Frauen einen Lebens- und Lernort, an dem sie unter pädagogischer Anleitung auf die Verselbständigung vorbereitet werden. Ihre Biographie ist in der Regel durch soziale Belastungen, mangelnde Förderung, Unterversorgung, physische oder psychische Gewalt geprägt. In der Zeit ihres Aufenthaltes im „Wendepunkt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen im möglichen Rahmen aufzuarbeiten. Dabei steht im Vordergrund, ihnen die Fähigkeit zu vermitteln, mit ihrer biographischen Erfahrung ein eigenständiges Leben zu führen. Neben der psychosozialen Beratung zählt die Vermittlung notwendiger Kompetenzen und Grundlagen, wie zum Beispiel die Führung eines Haushaltes, der Umgang mit Geld, die eigenverantwortliche Gestaltung des Tagesablaufes, Aufbau und Erhalt sozialer Beziehungen und insbesondere die Entwicklung einer schulischen und beruflichen Perspektive zu den zentralen Aufgaben der pädagogischen Arbeit. Dass dies gelingen kann, zeigt sich darin, dass alle jungen Frauen, die zum Ende des Jahres 2012 in der Wohngemeinschaft lebten, in diesem Jahr das Halbjahresziel ihrer schulischen oder beruflichen Ausbildung erfolgreich erreicht haben.

In 2012 lebten elf junge Frauen im „Wendepunkt“. Zum Zeitpunkt des Auszuges waren die jungen Frauen im Durchschnitt 18 Jahre alt.

**Mit 18 aus der
Jugendhilfe?**

„mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen

Im Rahmen des gesamtstädtischen Ausbaus der ambulanten Erziehungshilfe entwickelte der SKFM im Jahr 2004 den Dienst „mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen.

Die langjährige Erfahrung des SKFM in der Arbeit mit Familien, die aufgrund vielfacher Belastungen Unterstützung bei der Erziehung, Förderung und Entwicklung ihrer Kinder benötigen, gingen in die Entwicklung des Dienstes „mobile“ konzeptionell und auch personell ein.

Auch die ambulante Erziehungshilfe war kein neues Arbeitsfeld im SKFM. Bereits rund 20 Jahre vorher hatte der SKFM das Sozialpädagogisch Betreute Wohnen (SBW) eingerichtet. Als erster Träger in Düsseldorf schuf er damit die Möglichkeit, jungen Frauen im Anschluss an die Betreuung in einer Wohngemeinschaft eine nachsorgende Begleitung in deren Wohnung zukommen zu lassen. Mit dem Projekt „Brücke“, einem aufsuchenden Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene, die sich nicht auf reguläre Jugendhilfeangebote einlassen konnten, hatte der SKFM einige Jahre zuvor ebenfalls eine Hilfe im Bereich der ambulanten Erziehungshilfen entwickelt.

Die pädagogischen Leistungen von „mobile“ umfassen:

- alltagsorientierte ambulante Begleitung von Eltern bei der Erziehung, Förderung und Entwicklung ihrer Kinder
- Einzelbetreuung von Kindern und Jugendlichen zur Förderung ihrer sozialen Kompetenzen
- ambulante Verselbständigungshilfen für Jugendliche und junge Erwachsene
- Vorbereitung, Begleitung und Unterstützung von Familien bei der (Re-) Integration von Kindern, die vorher Erziehungshilfe außerhalb des Familiensystems erhielten
- vorübergehende Unterstützung und Intervention in akuten Krisen und Belastungssituationen.

Passgenaue Hilfen

Orientiert an der individuellen Bedarfslage werden gemeinsam mit dem beauftragenden Jugendamt und den Klienten die Ziele der Hilfe ermittelt und in einem Hilfeplan konkret vereinbart. Der Umfang der Hilfe reicht von ein bis zwei Kontakten in der Woche bis hin zu täglichen Einsätzen in besonderen Krisensituationen.

In 2012 leisteten die MitarbeiterInnen von „mobile“ in 77 Fällen ambulante Erziehungshilfe. Dabei wurden 245 Klienten unterstützt. 73 Hilfen hatten das gesamte Familiensystem im Fokus. Darüber hinaus erhielten vier Jugendliche ambulante Unterstützung zur Verselbständigung, 30 Hilfen wurden im Jahr neu begonnen und 38 Hilfen beendet. Die durchschnittliche Dauer der beendeten Hilfen betrug anderthalb Jahre.

„HOT“ – Haushaltsorganisationstraining

Im Jahre 2009 wurde das Haushaltsorganisationstraining (HOT) erstmalig für Düsseldorf als ergänzende Leistung in das Konzept von „mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen integriert – in den Jahren 2000 bis 2003 wurde es unter wissenschaftlicher Begleitung des Deutschen Caritasverbandes entwickelt.

Dr. Karin Witt-Stiftung

Die Einführung von „HOT“ wurde im SKFM durch die Unterstützung der Dr. Karin Witt-Stiftung ermöglicht.

„HOT“ richtet sich an Familien, die mit der Führung ihres Haushaltes und damit der Versorgung ihrer Kinder überfordert sind, weil es ihnen entweder an grundlegenden Kompetenzen fehlt oder persönliche, materielle, soziale oder gesundheitliche Probleme zu einer Überlastung geführt haben, so dass vorhandene Kenntnisse und Fähigkeiten nicht mehr zum Tragen kommen können.

Sich neu organisieren

Das alltagspraktische Verhaltensänderungstraining, das in aufsuchender Form im Lebensumfeld der Familie stattfindet, vermittelt, fördert und stärkt die grundlegenden Kompetenzen in verschiedenen Haushaltsbereichen, wie zum Beispiel Sauberkeit und Ordnung in der Wohnung, Wäschepflege, Organisation und Strukturierung des Tagesablaufs, Säuglings- und Kinderpflege, Zubereitung von Mahlzeiten und Umgang mit Geld.

In der täglichen Arbeit mit den Familien wird immer wieder deutlich, dass oft belastende Kindheitserfahrungen, geringe Bildungsmöglichkeiten oder unerwartete Schicksalsschläge Auslöser für das Fehlen oder den Verlust persönlicher Kompetenzen sind. Nicht selten werden gemeinsame Tätigkeiten, wie zum Beispiel die Schaffung von Ordnung in desolaten Situationen, von Erinnerungen der Familienmitglieder begleitet, denen Raum gelassen werden muss, da sie Hinweis auf die Ursachen für das Fehlen der persönlichen Kompetenzen geben. Insofern ist „HOT“ mitunter auch Biographiearbeit, die Voraussetzungen für notwendige Veränderungen schaffen kann.

Im Jahr 2012 wurde „HOT“ in 14 Familien durchgeführt. Acht Familien wurden dabei zusätzlich im Rahmen der ambulanten Erziehungshilfe „mobile“ begleitet. Mit einer durchschnittlichen Dauer von rund anderthalb Jahren wurden im Berichtsjahr acht Haushaltsorganisationstrainings beendet.

Koordination Ehrenamt

In den ersten Jahren nach Gründung des Vereins im Jahr 1903 wurde die soziale Arbeit ausschließlich ehrenamtlich geleistet, „von Frauen, die auf die Tätigkeit im Fürsorgeverein nicht vorbereitet, aber mit gesundem Menschenverstand und ausgeprägtem Verantwortungsbewusstsein ausgestattet waren“ (Vereinschronik des SKFM). Viele der Aufgaben, die in den Aufzeichnungen des Vereins aus jenen Jahren zu finden sind, nimmt der SKFM – in gewandelter Form – bis heute wahr.

Jahrzehnte später wurde mit zunehmender Professionalisierung der sozialen Arbeit auch die Arbeit des SKFM mehr und mehr durch beruflich tätige Fachkräfte getragen. Die Zahl der Ehrenamtlichen nahm deutlich ab.

Um dieser Entwicklung entgegen zu wirken und weiterhin Menschen für soziales Engagement zu gewinnen, nahm der SKFM in den Jahren 1999 bis 2001 an einem Modellprojekt der Erzdiözese Köln zur Förderung des Ehrenamtes in den Fachverbänden teil. Ziel war die Erarbeitung und Erprobung systematischer Wege zur Gewinnung, Integration, Begleitung und Fortbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter. Nach Abschluss des sehr erfolgreich verlaufenen Projektes wurde die Koordination des Ehrenamtes für alle Arbeitsfelder des SKFM einem ehrenamtlichen Mitarbeiter übertragen.

Bei Beendigung des Projektes zählte der Verein bereits wieder rund 60 ehrenamtlich Engagierte, heute sind es weit über 100 Ehrenamtliche, die in allen Fachbereichen des SKFM engagiert mitarbeiten. Die Koordinationstelle Ehrenamt wurde im Jahr 2010 einer hauptamtlichen Fachkraft übertragen. Zu deren Aufgaben gehören die Gewinnung, Begleitung und Einbindung der Ehrenamtlichen in die Arbeitsfelder des Vereins. Im Vergleich mit früheren Jahren sind die Zeiträume, in denen Menschen ehrenamtlich tätig werden können und wollen, kürzer geworden, so dass kontinuierlich neue Ehrenamtliche zu akquirieren sind.

Die Zahl der Menschen, die sich im SKFM sozial engagieren wollen, nimmt zu. Das Spektrum möglicher Einsatzfelder im SKFM ist umfassend:

- Besuche älterer und / oder behinderter Menschen, für die der SKFM rechtliche Betreuungen führt
- Übernahme rechtlicher Betreuungen
- Mitarbeit im Treff für Betreute (Hauswirtschaft und / oder Programmgestaltung)
- Übernahme von Patenschaften für Kinder / Jugendliche, für die der SKFM eine Vormund-/Pflegschaft führt
- Mitarbeit in einer Kindertagesstätte (Vorlesen / Sprachförderung)
- Mitarbeit in der Jugendfreizeiteinrichtung: Hausaufgabenbetreuung und / oder Abenteuerspielplatz
- Hausaufgabenbetreuung / Nachhilfe für Kinder / Jugendliche aller Altersstufen in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik

**Das Ehrenamt
professionell
organisieren**

- Kinderbetreuung kleiner Kinder, Unterstützung alleinerziehender Mütter und Väter
- Mitarbeit in der Schuldnerberatung
- Mitarbeit in der Allgemeinen Sozialberatung
- Kochen in einer Einrichtung für drogenabhängige Frauen
- Kleine handwerkliche Einsätze im Haushalt
- Wohnungsrenovierungen
- Mithilfe bei Umzügen / Transporten.

Projekt „Kleidermarkt“

Seit vielen Jahren wird der Kleidermarkt ausschließlich ehrenamtlich getragen. Ein Team ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellt aus gespendeter Bekleidung für Erwachsene und Kinder eine reichhaltige Auswahl für Alleinstehende und Familien, die Klienten des SKFM sind, zusammen. Die regelmäßigen Öffnungszeiten werden von Familien und Alleinstehenden intensiv genutzt.

Projekt „Weg – Begleiter“

Im Jahr 2010 konnte der SKFM ein Projekt zur Gewinnung ehrenamtlicher Paten für Kinder / Jugendliche starten, für die der Verein eine Vormundschaft / Pflegschaft führt. Ermöglicht wurde und wird dieses Projekt durch die Unterstützung eines Sponsors. Das Projekt „Weg – Begleiter“ ist kein „Projekt der großen Zahl“. Sehr sorgfältig müssen die Situationen und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen einerseits und die persönlichen und zeitlichen Möglichkeiten potenzieller Paten andererseits abgewogen werden. Bis heu-

Ehrenamt an Eltern statt

Ein Beispiel:

Die elfjährige Laura hat nach der Inhaftierung ihrer Mutter bei den Großeltern gelebt.

Nachdem sie dort vernachlässigt wurde und Gewalt erleben musste, kam sie in eine Jugendhilfeeinrichtung. Die Mutter lebt heute im Ausland, der Vater ist nicht bekannt.

Seit Mitte des Jahres 2012 hat Laura eine Patin, die sie im Heim besucht und mit ihr Freizeitunternehmungen macht. Neben den persönlichen Kontakten genießt Laura die Möglichkeit, mit der Patin zu telefonieren, ihre Sorgen, aber auch freudige Ereignisse mitzuteilen und zu wissen: da ist jemand, der sich für mich interessiert und für mich da ist. Für das nächste Jahr ist geplant, dass Laura ihre Patin auch mal in deren Zuhause besuchen darf. Darauf freut sie sich schon riesig.

te konnten sechs Patenschaften vermittelt werden, von denen drei weiteren Bestand haben. Die ehrenamtlichen Paten stehen den Kindern und Jugendlichen, die in Einrichtungen leben und in der Regel keine familiären Bindungen haben, als Bezugsperson zu Verfügung. Sie verbringen ein Teil ihrer Freizeit mit den Kindern / Jugendlichen und stehen als verlässliche AnsprechpartnerInnen bereit. Für das Kind ist eine gelungene Patenschaft ein deutlicher Gewinn an Lebensqualität.

Aktuelle Zahlen

Im Jahr 2012 engagierten sich im SKFM insgesamt 157 Menschen ehrenamtlich, darunter 44 „neue“ Ehrenamtliche. Der Anteil der Männer hat sich im Vergleich zu den Vorjahren ebenso deutlich erhöht (33 Prozent) wie die Anzahl der jüngeren Mitarbeiter. Die Altersstruktur stellt sich wie folgt dar:

unter 30 Jahre	30 bis 60 Jahre	über 60 Jahre
21 Prozent	46 Prozent	33 Prozent

Ehrenamtliche MitarbeiterInnen innerhalb der Fachbereiche

Betreuungen		43
Vormundschaften / Pflegschaften		11
Jugend und Familie		14
Erzieherische Hilfen	ambulant	11
	stationär	9
Soziale Beratung		7
esperanza – Schwangerschaftsberatung		16
Familiale Fremdunterbringung		2
Tageseinrichtungen für Kinder und Familien		20
Drogenhilfe		6
Kleidermarkt		9
Sonstige		9

Qualitätsmanagement

In den Jahren 1996 und 1997 erarbeiteten MitarbeiterInnen, Leitung und Vorstand gemeinsam das Leitbild des Vereins als Grundlage für die Tätigkeit aller Dienste und Einrichtungen im SKFM.

Die bestmögliche Hilfe leisten

Daran anschließend war es nur folgerichtig, sich mit der Frage eines Qualitätsmanagementsystems auseinanderzusetzen. Der SKFM entschied sich nach intensiver Beratung und Diskussion verschiedener QM-Ansätze in guter Ergänzung seines Leitbilds für ein „Partizipatives Qualitätsmanagementsystem“, das sogenannte „Münchener Modell“.

Das Institut für Praxis, Forschung und Projektberatung (IPP), München, führte das Modell in den folgenden Jahren in allen Diensten und Einrichtungen des SKFM ein. Die Aufbauorganisation wurde entwickelt, Abläufe wurden beschrieben, in jeder Organisationseinheit wurde ein Mitarbeiter für die Tätigkeit als Qualitätskoordinator geschult, die organisationinterne Praxisberaterin / Supervisorin übernahm die Aufgabe der Qualitätsbeauftragten für den SKFM insgesamt.

Das Know-how der Mitarbeiter nutzen

Partizipatives Qualitätsmanagementsystems setzt bei den Erfahrungen, dem Know-how und dem Innovationspotenzial der MitarbeiterInnen an und bearbeitet zentrale Prozesse, Schlüsselprozesse, auf den Ebenen der KlientInnen, der Kooperationspartner und der Organisation mit dem Ziel fachlicher Weiterentwicklung und effizienter Gestaltung des professionellen Handelns.

Heute sind in den Diensten und Einrichtungen des SKFM insgesamt 21 Qualitätskoordinatoren tätig. Sie sind in der Verantwortung für die Prozessbearbeitung in ihren Arbeitsbereichen.

Zweimal im Jahr, jeweils zu Beginn und gegen Ende des Jahres, finden zwei vereinsinterne übergreifende QM-Veranstaltungen unter Beteiligung aller Dienste und Einrichtungen statt. In diesen Veranstaltungen werden die Schlüsselprozesse und die Ergebnisse präsentiert. Die öffentliche Präsentation unterstützt bei der Vernetzung des QM-Gedankens, lässt die Erfolge und Qualität der geleisteten Arbeit deutlich werden und informiert alle Beteiligten über die vielfältigen Dienste und deren Aufgaben. Darüber hinaus werden QM-Themen kommuniziert und in eigener Regie oder durch Hinzuziehung von Referenten aufbereitet.

Gesamtübersicht 2012

Im Berichtsjahr 2012 arbeiteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SKFM e.V. Düsseldorf mit und für **7.116** Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger.

Auf die einzelnen Dienste und Einrichtungen verteilt sich die Gesamtzahl wie folgt:

KSD – Familien- und Erziehungsberatungsstelle	996
Jugendberatung	371
Gesetzliche Betreuungen	416
Vormundschaften / Pflegschaften für Minderjährige	260
Adoptions- und Pflegekinderdienst	356
Erziehungsfamilien	26
Schuldner- und Insolvenzberatung	1443
Allgemeine Sozialberatung	469
esperanza – Schwangerschaftsberatung	777
Wohngemeinschaft Mutter und Kind	30
Verselbständigungs-WG „Wendepunkt“	11
„mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen	77
Kindertagesstätte Metzger Straße	54
Kindertagesstätte St. Rochus, Derendorfer Straße	67
Fröbelscher Kindergarten, Stresemannstraße	22
Kindertagesstätte Herz Jesu, Wittenberger Weg	71
Kindertagesstätte St. Elisabeth, Henkelstraße	40
Kindertagesstätte St. Bruno, Oldenburger Straße	120
Kindertagespflegedienst	263
Drogenberatungsstelle „komm-pass“	826
Notschlafstelle „KnackPunkt“	277
Knackpunkt 27	144
Insgesamt	7.116

Ansprechpartner

Sozialdienst katholischer Frauen und Männer e.V.

Telefonzentrale	(0211) 46 96-0
Geschäftsführer: Heinz-Werner Schnittker	46 96-233
Verwaltungsleiterin: Mechthilde Lammersen	46 96-237
Koordination Ehrenamt: Felicitas Schmitz	46 96-186
Praxisberatung / Supervision / Qualitätsbeauftragte: Margrit Jansen	46 96-184

KSD – Erziehungs- und Familienberatungsstelle

Leiterin: Petra Evertz	46 96-0
-------------------------------	---------

Jugendberatungsstelle

Leiter: Friedel Beckmann	46 96-200
---------------------------------	-----------

Fachbereich Soziale Beratung

Leiterin: Gabriele Hellendahl	46 96-172
Schuldner- und Insolvenzberatung	
Allgemeine Sozialberatung	

esperanza – Schwangerschaftsberatung

Leiterin: Susanne Lohmann	46 96-226
----------------------------------	-----------

Gesetzliche Betreuungen

Leiter: Winfried Germann	46 96-234
Betreuungen	
Treff für Betreute	

Vormundschaften / Pflegschaften für Minderjährige

Leiterin: Christel Bisterfeld	46 96-249
--------------------------------------	-----------

Fachbereich familiäre Fremdunterbringung

Leiterin: Ursula Hennel	46 96-180
Adoptionsdienst	
Mitwirkung bei Auslandsadoptionen	
Pflegekinderdienst	
Erziehungsfamilien	

Fachbereich Drogenhilfe

Leiterin: Birgit Schmitz	175 20 88-0
Drogenberatungsstelle „komm-pass“	
Leiterin: Birgit Schmitz	175 20 88-0
Notschlafstelle „KnackPunkt“	
Leiterin: Sabine Schubert	359243
Knackpunkt 27	
Leiterin: Sabine Schubert	17 12 99 41
Straffälligenhilfe: Gisela Ruwwe	9 48 62 30

Fachbereich Erzieherische Hilfen

Leiterin: Gisela Bakker	46 96-244
Wohngemeinschaft Mutter und Kind	
Gruppenleiterin: Nicole Uhlig	46 96-114
Verselbständigungs-WG „Wendepunkt“	
Gruppenleiterin: Ingrid Maniotis	179 67 30
„mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen	
Leiterin: Gisela Bakker	46 96-244

Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder und Familien

Leiterin: Gudrun Rasink	46 96-164
Kindertagesstätte Herz Jesu, Wittenberger Weg	
Leiterin: Kornelia Gaideczka	70 79 98
Kindertagesstätte Metzger Straße	
Leiterin: Gabriele Krys	46 96-100
Kindertagesstätte St. Rochus, Derendorfer Straße	
Leiterin: Ulrike Mainz	44 45 93
Kindertagesstätte Fröbelscher Kindergarten, Stresemannstraße	
Leiterin: Gabriele Krys	32 33 38
Kindertagesstätte St. Elisabeth, Henkelstraße	
Leiterin: Eva Blaszczyk	74 26 72
Kindertagesstätte St. Bruno, Oldenburger Straße	
Leiterin: Christina Rech	422 06 14
Offene Tür, Wittenberger Weg	
Leiterin: Cordula Gnoß-Manhillen	70 99 16
Kindertagespflegedienst Marina Riedl / Andrea Difort	46 96-109/ -106
Manuela Furlani / Martina Rameil / Marita Monz	46 96-107/ -111/-169
Rather Familienzentrum	
Heinz-Georg Coenen	22 97 38 20